

Neuß-Breunbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das St. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eintreten; Preis für die 5-spaltige Zeile ober-
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements

für den Monat Juni,

zu 1/3 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten
bei unsern Voten, sowie in der Expedition angemeldet
werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei.
Joseph Broig.

Deutschland.

Berlin, 27. Mai. Nach Berliner Blättern hätte die
Regierung neuerdings als Candidaten für den Posen-Gne-
sen Erzbischofsstuhl den Propst Altmann von St.
Hedwig in Berlin dem hl. Stuhle vorgeschlagen. Diese
Nachricht wird indessen dementirt. — Der Landtagsabg. Dr.
Aug. Reichensperger ist soweit wiederhergestellt, daß er
seine Rückreise antreten konnte. — Ueber die Frage der Son-
tagsarbeit soll eine Enquete der Regierung in Vor-
bereitung sein.

— Kein Blatt ist begeisterter von dem preussischen Antrag
in Sachen der Braunschweiger Thronfolgefrage als
das „Berliner Tageblatt“. Es schweigt in Seligkeit ob des
gegen das Legitimitäts-Prinzip geführten Schlages, hat
aber auch schon den künftigen Herzog in Petto. Ein „Freund
in angelegener Stellung“ schreibt dem Blatte aus dem Her-
zogthum Braunschweig:

„Mit besonderer Befriedigung ist die Vermuthung des
„Berliner Tageblattes“ (des gelesesten Berliner Blattes im
Herzogthum) aufgenommen, daß Prinz Albrecht von
Preußen zum muthmaßlichen Thronfolger ausersehen sei.
Eine häufige Anwesenheit in Braunschweig hat längst schon
Gelegenheit gegeben, das imponirende und stets leutselige,
freundliche Wesen kennen zu lernen, welches den Prinzen aus-
zeichnet und ihm, wie überall, so auch hier die Herzen ge-
winnt.“

Irrwege.

(Fortsetzung.)

10) „Mir war es ganz gleichgültig, ob das Geld auf diese
oder jene Weise verwendet würde, sobald der Zweck nicht ein
direkt verwerthlicher war. Einige Zeit nachher theilte der
alte Brunello mir selber die geänderte Verwendung mit, wo-
bei er hinzufügte, daß für das Unternehmen in Rom eine
andere Hilfsquelle sich erschlossen habe. Auf diese Weise
darf ich ohne qualvolle Gewissensbisse an jene Unterstützung
zurückdenken. Doch laß mich in meiner Lebensgeschichte fort-
fahren.“

„Seit jener thörichten Freigebigkeit war im Benehmen
Wanda's gegen mich eine bedeutende Veränderung vorgegan-
gen. Ein fast freundschaftlicher Ton verdrängte die bisherige
mehr höfliche Zurückhaltung, und je weiter ich auf die Pläne
der Verschwörung einging, desto freundlicher blickte ihr Auge,
desto herzlicher ist der Druck ihrer Hand. Wie oft schwebte
das Geständniß der Liebe zu ihr mir auf den Lippen; aber
eben so oft, wenn ich im Begriff stand, ihr zu Füßen zu
sitzen und meine Leidenschaft in Worte zu kleiden, wußte sie
es zu verhindern. Dabei ging sie mit solcher Geschicklichkeit
zu Werke, daß ich niemals an Abzicht dachte.“

„So vergingen Tage, Wochen, und die revolutionäre
Bewegung nahm einen immer offenkundigeren Charakter an.
Gedrängt von Paris, hatte die italienische Regierung Garibaldi
in Affinella verhaftet und nach Caprera gebracht.
Aber das war alles nur Schein. Obgleich dem Namen nach
Gefangener, leitete er die ganze Verschwörung, und lachend
sprachen die Eingeweihten es aus, daß ihr Geld zur rechten
Zeit schon auf dem Schauplatz erscheinen werde. Vor aller
Augen wurden Sammlungen für den Unterhalt der Freischär-
ler veranstaltet. Wenn Wanda bei geeigneter Gelegenheit
selbst die Sammlerin machte, drängte ich mich herbei, um ihr
eine Summe zu überreichen.“

„Das geschah alles offen und ungehindert unter den
Augen der Regierung. Die ganze Art und Weise, wie die
Vorbereitungen zum Einfall in das päpstliche Gebiet betrieben
wurden, bot eine der flagrantesten Verletzungen des Völker-
rechts dar. Mitten im Frieden, ohne die geringste Aufregung
von Seiten der päpstlichen Regierung, gestattete man Druck
und Verbreitung der bösesten Ausfälle gegen das Haupt
der Kirche. Öffentlich wurde Aufruhr gepredigt, Prokla-
mationen in diesem Sinne erlassen, kurz, das Unglaublichste
wurde begangen gegen einen Nachbarstaat, dessen Grenzen zu
schützen und zu ehren man sich verpflichtet hatte. Männer,
deren Namen bei der heutigen italienischen Regierung einen

hohen Klang haben, standen mit hohen Beamten, Deputirten
und Officieren an der Spitze der Verschwörung. Auf öffent-
lichen Plätzen waren Werbe-Bureauz errichtet, sammelten sich
bewaffnete Vanden, und der Plan des Feldzuges wurde vor
Aller Augen entworfen.“

IX.

„Wie das kleine Boot bald hoch auf dem Rücken der
Welle schwebte, um gleich darauf in das feuchte Thal zwischen
den hochgehenden Bergen hinabzufallen, so wurde auch ich raf-
los umgeworfen. Sah ich mich heute, ermuntert und ge-
hoben durch Wanda's Lebenswürdigkeit, dem heißersehten
Ziele näher, so warf mich morgen der Anblick gleicher Freund-
lichkeit, Anderen gesellen, wieder von der Höhe meiner Ver-
trauensseligkeit herab, zumal, wenn eine kug berechnete Kugel
gegen mich hinzutrat. Dieser Zustand war unerträglich, und
ich beschloß ihm ein Ende zu machen.“

„Eines Tages machten wir, die beiden Brunello, Wanda
und ihre Mutter, sowie noch zwei andere befreundete Fam-
ilien einen Ausflug nach Fiesole, der altberühmten Mutter-
stadt der bella Firenze. In mehreren Wagen fuhren
wir durch das prächtige Thal. Ich hatte kein Auge für die
uns umgebende Schönheit; ich sah nur Wanda mir gegenüber
sitzen. Nachdem wir, auf der Höhe angekommen, eine Er-
frischung genommen hatten, zerstreute die Gesellschaft sich in
einzelne Gruppen.“

Was ich gesucht, eine ungehörte Unterhaltung mit Wanda,
gab sich wie von selbst. Immer weiter von den Uebrigen ab-
führte uns unser Weg, und, als jetzt Wanda scheinbar er-
müdet sich an den dicht bemauerten Felsen lehnte, da bemerkte
ich erst, daß wir ganz allein waren. Zu unsern Füßen lag
das Arno-Thal; in seinem blumenreichen Schooße florenz
mit den trohigen Palästen und herrlichen Kirchen, in weitem
Bogen umgeben von dunkeln Vorbergen und Orangen-Painen,
aus denen zierliche Willen lausig hervorlugten.“

Doch ich schaute nur auf Wanda. Wante sie, was in
mir vorging? Hatte sie vielleicht die Lage, in der wir uns
befanden, berechnend selbst herbeigeführt? Wie weit war ich
entfernt davon zu denken, und wie nahe lag die Wahrheit!
Scheinbar gleichgültig plauderte sie in ungezügelter Weise,
machte mich auf dieses und jenes aufmerksam, doch ohne daß
ich ihrem Gespräch gefolgt wäre.“

„Ei, Signore“, rief sie jetzt schmolend, „es scheint, daß
ich wohl einen Begleiter, aber einen recht unartigen habe.
Sie hören gar nicht, was ich Ihnen sage. Ist das galant
gegen eine Dame gehandelt?“

„Ihrer Freund“, unterbrach sie sich hier selbst, „lieber
Werner, ich bin weit entfernt, die eine theatralisch-romantische
Liesesscene schildern zu wollen; aber ich möchte dir ein voll-
kommenes Bild von meinem damaligen Verhalten liefern, und
so wirst du dich genöthigt sehen, auch das Folgende in den
Rauf zu nehmen.“

„Wanda“, rief ich in überfließendem Gefühle, „Wanda,
ich kann Ihrem harmlosen Geplauder nicht folgen.“

„Sie hatte scheinbar gleichgültig eine ebengeplündete Blume
entblättert. Jetzt warf sie, als riesen meine Worte ihr ge-
rechtes Staunen hervor, den Kopf empor, so daß die schwar-
zen Locken sich wie Schlangen um ihren Nacken ringelten.
Fragend richtete sie ihr dunkles Auge auf mich: „Signore
Waltzer, ich verstehe durchaus nicht, was Sie sagen. Warum
können Sie mir keine Aufmerksamkeit schenken? Was be-
schäftigt Sie denn so sehr?“

„Einen Augenblick suchte ich in ihren Zügen zu lesen;
doch die zeigten eine Ruhe, wie nur entweder die größte Un-
schuld und Unwissenheit oder die schlaueste Berechnung sie
hervorzurufen im Stande ist. An das Letztere und Richtige
dachte ich nicht.“

„Weil ich nur einen einzigen Gedanken habe, Wanda, und
dieser einzige Gedanke sind Sie! Sollte es Ihnen denn ent-
gangen sein, daß ich seit vielen Wochen mit der ganzen Kraft
meiner Seele dahin strebe, Ihre Gunst zu gewinnen? O,
Wanda, wenn Ihnen das wirklich fremd geblieben wäre, dann
bin ich der elendeste Mensch!“

Ihr Auge blickte mich mit einem so sonderbaren Ausdruck
an, daß ich fast verwirrt wurde. Es war ein Gemisch von
neugierigem Forschen, befriedigtem Stolz und Triumph —
aber ich glaubte ganz andere Gefühle in ihren Augen zu
sehen.
Ein Kampf schien sich in ihrem Innern zu erheben. Sie
mochte fühlen, wie unedel und unweiblich ihr Spiel mit mir
sei; vielleicht auch, daß in ihrem Herzen doch einige Reizung
zu mir lebte. Mit ängstlicher Spannung blickte ich zu ihr
auf, ohne zu ahnen, daß, wie die Entscheidung auch ausfallen
mochte, sie für mich verhängnißvoll werden würde. Kürzer
als die Zeit, die meine letzten Worte in Anspruch nahmen,
war der Kampf im Innern Wanda's; sie hatte gewählt —
doch nicht mich.“

„Mit sanftem, freudlichem Lächeln sagte sie: „Ich danke
Ihnen, Waltzer, für die warmen Gefühle, die Sie für mich
hegen. Sie ehren mich, und nur zu verlockend dringen Ihre
Worte an mein Ohr. Aber ich kann und darf sie nicht
hören.“

„Warum, Wanda?“ rief ich angstvoll.
„Weil ich unwürdig wäre, Italien mein Vaterland zu
nennen, wenn ich jetzt, wo es in Trauer und Sorge schwebt,
glücklich sein wollte. Wie könnte ich mein Herz, meine Liebe

Berlin, 27. Mai. Der Herzog von Cumberland
hat den hiesigen Blättern zufolge an die europäischen Höfe
ein Rundschreiben erlassen, welches gegen den preussischen
Antrag beim Bundesrath protestirt und ihn als eine Ver-
letzung des Völkerrechts bezeichnet.

— Unlängst theilte die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit, daß die
verbündeten Regierungen von der Einbringung des Antrags
Preußens wegen Beseitigung der Erbfolge des Herzogs
von Cumberland zuvor verständigt worden seien. Dem
gegenüber wird uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt, daß
ein süddeutscher Staatsmann das Gegentheil behauptet hat.
Es wird uns der Name des betreffenden Ministers angegeben
und die näheren Umstände, unter denen derselbe gesagt, daß
seine Regierung von dem Vorgehen Bismarck's absolut nichts
zuvor gewußt habe.

Berlin, 26. Mai. Im „Berliner Tageblatt“
liest man:

Die Nr. 19 der Preussischen Gesetzsammlung enthält das
Gesetz (Suene) betreffend Ueberweisung von Beträgen, welche
aus landwirthschaftlichen Böden eingehen, an die Communal-
verbände. Am 13. Mai hat der Reichstag den Zolltarif
definitiv angenommen, am 14. Mai hat das „Suene'sche Ge-
setz die königliche Sanction erhalten. Das Zolltarif-Gesetz
ist noch nicht publicirt. Die Krone Preußen hat sich
dennoch der vom Centrum dictirten Bedingung unterworfen
und ein Gesetz, welches über die Erträge der höhern Getreide-
und Vieh-Böden verfügt, gutgeheßen, ehe noch das Reichsge-
setz publicirt ist, auf Grund dessen die höhern Böden erhoben
werden. Das Centrum kann zufrieden sein.

Das „Berliner Tageblatt“ ist angeblich ein „freisinniges“
Blatt; es müßte sich also darüber freuen, daß die Volk-
vertretung ein Mal etwas durchgesetzt hat. Aber es
scheint dem „Berliner Tageblatt“ schmerzlich zu sein, daß das
Centrum es war, welches den „Suene'schen Antrag einbrachte
und dessen Annahme sicher stellte. Da ist denn das Blatt
um die Autorität der „Krone Preußen“ besorgt!

— Die fortschrittliche „Berliner Zeitung“ heßt in Bezug
auf Geger VII. einmal wieder nach Kräften. Sie schließt
einen Artikel:

Der Vorhang rollt. Es ist ein Bild der unvergäng-
lichen Schmach für das Vaterland und die Staatengewalt.
Das ist der Unglücksstag von Canossa. Und darum der

hohen Klang haben, standen mit hohen Beamten, Deputirten
und Officieren an der Spitze der Verschwörung. Auf öffent-
lichen Plätzen waren Werbe-Bureauz errichtet, sammelten sich
bewaffnete Vanden, und der Plan des Feldzuges wurde vor
Aller Augen entworfen.“

IX.

„Wie das kleine Boot bald hoch auf dem Rücken der
Welle schwebte, um gleich darauf in das feuchte Thal zwischen
den hochgehenden Bergen hinabzufallen, so wurde auch ich raf-
los umgeworfen. Sah ich mich heute, ermuntert und ge-
hoben durch Wanda's Lebenswürdigkeit, dem heißersehten
Ziele näher, so warf mich morgen der Anblick gleicher Freund-
lichkeit, Anderen gesellen, wieder von der Höhe meiner Ver-
trauensseligkeit herab, zumal, wenn eine kug berechnete Kugel
gegen mich hinzutrat. Dieser Zustand war unerträglich, und
ich beschloß ihm ein Ende zu machen.“

„Eines Tages machten wir, die beiden Brunello, Wanda
und ihre Mutter, sowie noch zwei andere befreundete Fam-
ilien einen Ausflug nach Fiesole, der altberühmten Mutter-
stadt der bella Firenze. In mehreren Wagen fuhren
wir durch das prächtige Thal. Ich hatte kein Auge für die
uns umgebende Schönheit; ich sah nur Wanda mir gegenüber
sitzen. Nachdem wir, auf der Höhe angekommen, eine Er-
frischung genommen hatten, zerstreute die Gesellschaft sich in
einzelne Gruppen.“

Was ich gesucht, eine ungehörte Unterhaltung mit Wanda,
gab sich wie von selbst. Immer weiter von den Uebrigen ab-
führte uns unser Weg, und, als jetzt Wanda scheinbar er-
müdet sich an den dicht bemauerten Felsen lehnte, da bemerkte
ich erst, daß wir ganz allein waren. Zu unsern Füßen lag
das Arno-Thal; in seinem blumenreichen Schooße florenz
mit den trohigen Palästen und herrlichen Kirchen, in weitem
Bogen umgeben von dunkeln Vorbergen und Orangen-Painen,
aus denen zierliche Willen lausig hervorlugten.“

Doch ich schaute nur auf Wanda. Wante sie, was in
mir vorging? Hatte sie vielleicht die Lage, in der wir uns
befanden, berechnend selbst herbeigeführt? Wie weit war ich
entfernt davon zu denken, und wie nahe lag die Wahrheit!
Scheinbar gleichgültig plauderte sie in ungezügelter Weise,
machte mich auf dieses und jenes aufmerksam, doch ohne daß
ich ihrem Gespräch gefolgt wäre.“

„Ei, Signore“, rief sie jetzt schmolend, „es scheint, daß
ich wohl einen Begleiter, aber einen recht unartigen habe.
Sie hören gar nicht, was ich Ihnen sage. Ist das galant
gegen eine Dame gehandelt?“

„Ihrer Freund“, unterbrach sie sich hier selbst, „lieber
Werner, ich bin weit entfernt, die eine theatralisch-romantische
Liesesscene schildern zu wollen; aber ich möchte dir ein voll-
kommenes Bild von meinem damaligen Verhalten liefern, und
so wirst du dich genöthigt sehen, auch das Folgende in den
Rauf zu nehmen.“

„Wanda“, rief ich in überfließendem Gefühle, „Wanda,
ich kann Ihrem harmlosen Geplauder nicht folgen.“

„Sie hatte scheinbar gleichgültig eine ebengeplündete Blume
entblättert. Jetzt warf sie, als riesen meine Worte ihr ge-
rechtes Staunen hervor, den Kopf empor, so daß die schwar-
zen Locken sich wie Schlangen um ihren Nacken ringelten.
Fragend richtete sie ihr dunkles Auge auf mich: „Signore
Waltzer, ich verstehe durchaus nicht, was Sie sagen. Warum
können Sie mir keine Aufmerksamkeit schenken? Was be-
schäftigt Sie denn so sehr?“

„Einen Augenblick suchte ich in ihren Zügen zu lesen;
doch die zeigten eine Ruhe, wie nur entweder die größte Un-
schuld und Unwissenheit oder die schlaueste Berechnung sie
hervorzurufen im Stande ist. An das Letztere und Richtige
dachte ich nicht.“

„Weil ich nur einen einzigen Gedanken habe, Wanda, und
dieser einzige Gedanke sind Sie! Sollte es Ihnen denn ent-
gangen sein, daß ich seit vielen Wochen mit der ganzen Kraft
meiner Seele dahin strebe, Ihre Gunst zu gewinnen? O,
Wanda, wenn Ihnen das wirklich fremd geblieben wäre, dann
bin ich der elendeste Mensch!“

Ihr Auge blickte mich mit einem so sonderbaren Ausdruck
an, daß ich fast verwirrt wurde. Es war ein Gemisch von
neugierigem Forschen, befriedigtem Stolz und Triumph —
aber ich glaubte ganz andere Gefühle in ihren Augen zu
sehen.
Ein Kampf schien sich in ihrem Innern zu erheben. Sie
mochte fühlen, wie unedel und unweiblich ihr Spiel mit mir
sei; vielleicht auch, daß in ihrem Herzen doch einige Reizung
zu mir lebte. Mit ängstlicher Spannung blickte ich zu ihr
auf, ohne zu ahnen, daß, wie die Entscheidung auch ausfallen
mochte, sie für mich verhängnißvoll werden würde. Kürzer
als die Zeit, die meine letzten Worte in Anspruch nahmen,
war der Kampf im Innern Wanda's; sie hatte gewählt —
doch nicht mich.“

„Mit sanftem, freudlichem Lächeln sagte sie: „Ich danke
Ihnen, Waltzer, für die warmen Gefühle, die Sie für mich
hegen. Sie ehren mich, und nur zu verlockend dringen Ihre
Worte an mein Ohr. Aber ich kann und darf sie nicht
hören.“

„Warum, Wanda?“ rief ich angstvoll.
„Weil ich unwürdig wäre, Italien mein Vaterland zu
nennen, wenn ich jetzt, wo es in Trauer und Sorge schwebt,
glücklich sein wollte. Wie könnte ich mein Herz, meine Liebe

hohen Klang haben, standen mit hohen Beamten, Deputirten
und Officieren an der Spitze der Verschwörung. Auf öffent-
lichen Plätzen waren Werbe-Bureauz errichtet, sammelten sich
bewaffnete Vanden, und der Plan des Feldzuges wurde vor
Aller Augen entworfen.“

IX.

„Wie das kleine Boot bald hoch auf dem Rücken der
Welle schwebte, um gleich darauf in das feuchte Thal zwischen
den hochgehenden Bergen hinabzufallen, so wurde auch ich raf-
los umgeworfen. Sah ich mich heute, ermuntert und ge-
hoben durch Wanda's Lebenswürdigkeit, dem heißersehten
Ziele näher, so warf mich morgen der Anblick gleicher Freund-
lichkeit, Anderen gesellen, wieder von der Höhe meiner Ver-
trauensseligkeit herab, zumal, wenn eine kug berechnete Kugel
gegen mich hinzutrat. Dieser Zustand war unerträglich, und
ich beschloß ihm ein Ende zu machen.“

„Eines Tages machten wir, die beiden Brunello, Wanda
und ihre Mutter, sowie noch zwei andere befreundete Fam-
ilien einen Ausflug nach Fiesole, der altberühmten Mutter-
stadt der bella Firenze. In mehreren Wagen fuhren
wir durch das prächtige Thal. Ich hatte kein Auge für die
uns umgebende Schönheit; ich sah nur Wanda mir gegenüber
sitzen. Nachdem wir, auf der Höhe angekommen, eine Er-
frischung genommen hatten, zerstreute die Gesellschaft sich in
einzelne Gruppen.“

Was ich gesucht, eine ungehörte Unterhaltung mit Wanda,
gab sich wie von selbst. Immer weiter von den Uebrigen ab-
führte uns unser Weg, und, als jetzt Wanda scheinbar er-
müdet sich an den dicht bemauerten Felsen lehnte, da bemerkte
ich erst, daß wir ganz allein waren. Zu unsern Füßen lag
das Arno-Thal; in seinem blumenreichen Schooße florenz
mit den trohigen Palästen und herrlichen Kirchen, in weitem
Bogen umgeben von dunkeln Vorbergen und Orangen-Painen,
aus denen zierliche Willen lausig hervorlugten.“

Doch ich schaute nur auf Wanda. Wante sie, was in
mir vorging? Hatte sie vielleicht die Lage, in der wir uns
befanden, berechnend selbst herbeigeführt? Wie weit war ich
entfernt davon zu denken, und wie nahe lag die Wahrheit!
Scheinbar gleichgültig plauderte sie in ungezügelter Weise,
machte mich auf dieses und jenes aufmerksam, doch ohne daß
ich ihrem Gespräch gefolgt wäre.“

„Ei, Signore“, rief sie jetzt schmolend, „es scheint, daß
ich wohl einen Begleiter, aber einen recht unartigen habe.
Sie hören gar nicht, was ich Ihnen sage. Ist das galant
gegen eine Dame gehandelt?“

„Ihrer Freund“, unterbrach sie sich hier selbst, „lieber
Werner, ich bin weit entfernt, die eine theatralisch-romantische
Liesesscene schildern zu wollen; aber ich möchte dir ein voll-
kommenes Bild von meinem damaligen Verhalten liefern, und
so wirst du dich genöthigt sehen, auch das Folgende in den
Rauf zu nehmen.“

„Wanda“, rief ich in überfließendem Gefühle, „Wanda,
ich kann Ihrem harmlosen Geplauder nicht folgen.“

„Sie hatte scheinbar gleichgültig eine ebengeplündete Blume
entblättert. Jetzt warf sie, als riesen meine Worte ihr ge-
rechtes Staunen hervor, den Kopf empor, so daß die schwar-
zen Locken sich wie Schlangen um ihren Nacken ringelten.
Fragend richtete sie ihr dunkles Auge auf mich: „Signore
Waltzer, ich verstehe durchaus nicht, was Sie sagen. Warum
können Sie mir keine Aufmerksamkeit schenken? Was be-
schäftigt Sie denn so sehr?“

„Einen Augenblick suchte ich in ihren Zügen zu lesen;
doch die zeigten eine Ruhe, wie nur entweder die größte Un-
schuld und Unwissenheit oder die schlaueste Berechnung sie
hervorzurufen im Stande ist. An das Letztere und Richtige
dachte ich nicht.“

„Weil ich nur einen einzigen Gedanken habe, Wanda, und
dieser einzige Gedanke sind Sie! Sollte es Ihnen denn ent-
gangen sein, daß ich seit vielen Wochen mit der ganzen Kraft
meiner Seele dahin strebe, Ihre Gunst zu gewinnen? O,
Wanda, wenn Ihnen das wirklich fremd geblieben wäre, dann
bin ich der elendeste Mensch!“

Ihr Auge blickte mich mit einem so sonderbaren Ausdruck
an, daß ich fast verwirrt wurde. Es war ein Gemisch von
neugierigem Forschen, befriedigtem Stolz und Triumph —
aber ich glaubte ganz andere Gefühle in ihren Augen zu
sehen.
Ein Kampf schien sich in ihrem Innern zu erheben. Sie
mochte fühlen, wie unedel und unweiblich ihr Spiel mit mir
sei; vielleicht auch, daß in ihrem Herzen doch einige Reizung
zu mir lebte. Mit ängstlicher Spannung blickte ich zu ihr
auf, ohne zu ahnen, daß, wie die Entscheidung auch ausfallen
mochte, sie für mich verhängnißvoll werden würde. Kürzer
als die Zeit, die meine letzten Worte in Anspruch nahmen,
war der Kampf im Innern Wanda's; sie hatte gewählt —
doch nicht mich.“

„Mit sanftem, freudlichem Lächeln sagte sie: „Ich danke
Ihnen, Waltzer, für die warmen Gefühle, die Sie für mich
hegen. Sie ehren mich, und nur zu verlockend dringen Ihre
Worte an mein Ohr. Aber ich kann und darf sie nicht
hören.“

„Warum, Wanda?“ rief ich angstvoll.
„Weil ich unwürdig wäre, Italien mein Vaterland zu
nennen, wenn ich jetzt, wo es in Trauer und Sorge schwebt,
glücklich sein wollte. Wie könnte ich mein Herz, meine Liebe

Jubel im deutschen Volke, als in dem alten und ewig neuen Kampfe Fürst Bismarck das große Wort gesprochen: „Nach Canossa gehen wir nicht, weder körperlich noch geistig!“

Am 19. Mai ist auf seinem Schlosse Rautenburg in Ostpreußen der Oberburggraf im Königreich Preußen, Otto Graf v. Rehsperling, im Alter von fast 83 Jahren gestorben. Er gehörte bereits der Herren-Curie des vereinigten Landtags an, und wurde bei der Bildung des Herrenhauses im Jahre 1864 mit erblicher Berechtigung in dasselbe berufen, war also eines der wenigen Mitglieder, welche der ersten Kammer von Anfang an bis jetzt angehört haben. Im Jahre 1874 wurde er an Stelle des zum Landhofmeister ernannten Grafen Eulenburg, des Vaters des jetzigen Oberpräsidenten von Hessen-Rassau, zum Ober-Burggraf ernannt, und erhielt damit eines der sogenannten vier großen Landesämter im Königreiche Preußen, deren Inhaber nach der königlichen Verordnung vom 12. October 1864 stets Mitglieder des Herrenhauses sind. Graf Rehsperling hat auch dem Reichstage während drei Legislaturperioden als Vertreter der Kreise Elbst und Niederung angehört: er war Mitglied des konstituierenden und des ordentlichen norddeutschen Reichstages, sowie des deutschen von 1871 bis 1874.

In Rußland beginnen inzwischen schon die Repressalien. Das Siegen. Stadtbl. schreibt:

In Siegen traf dieser Tage ein Zimmerpolier aus Nicolad mit seiner Familie ein, welcher 22 Jahre in Warschau gewohnt hatte, als er und mit ihm viele Andere den russischen Boden verlassen mußten. Den Leuten wurde zur Noth Zeit gelassen, ihre Habseligkeiten für Schleuderpreise zu verkaufen, dann wurden sie zusammengeholt und fort ging's zu Fuß, wie Verbrecher paarweise. Die Behandlung und Verpflegung unterwegs spottet jeder Beschreibung. In Ställen und Schuppen wurde genächtigt, ohne Rücksicht auf Stellung und Namen des Einzelnen; an den Halteorten wurde einer bestimmten Zahl der Transportirten ein Eimer mit einem Gemisch von Erbsen, Reis, Hirse, Kraut u. vorgelegt und sie mußten ohne jedes Schirm mit den Händen oder mit Brodkrumen essen. An der Grenze nahm man ihnen die Haarschaft ab und ließ sie gehen, dem oben erwähnten Zimmermann nahm man 55 Rubel ab.

Bei der Besprechung der Interpellation Vorowski im Abgeordnetenhaus sagte Dr. Virchow: „Wir können unmöglich bei uns so umfassende Ausweisungen eintreten lassen, ohne daß endlich auch die russischen Behörden sich daran machen, unsere Landsleute auszutreiben. Wir wissen aber alle, wie nicht bloß als Holzhändler und Geschäftsleute, sondern auch als Arbeiter und Landwirthe viele unserer Landsleute sich jenseits der Grenze angelockt haben.“

Düsseldorf, 27. Mai. Ein hiesiger Bürger wandte sich unter'm 14. April an den Kultusminister v. Gökler, um für seinen geistlichen Sohn, welcher zwei Semester in Bonn und 4 Semester in Jülich studirt hatte, die noch immer ausstehende „Dispens“ nachzusuchen. Auf dieses Gesuch erhielt der Vittelsteller unter dem 22. d. folgenden Bescheid: „Auf die Eingabe vom 14. April d. J. erwidere ich Ihnen, daß die für Ihren Sohn Eugen erbetene Dispensation zur Zeit nicht erteilt werden kann. Es muß demselben vielmehr überlassen bleiben, die ihm am geistlich vorgeschriebenen dreijährigen Studium auf einer deutschen Universität fehlenden vier Semester nachträglich auf einer solchen zu absolviren und demnachst gemäß Artikel 3 des Gesetzes vom 31. Mai 1882 (Gesetzsammlung Seite 307) den Nachweis zu führen, daß er während dieser Zeit Vorlesungen aus dem Gebiet der Philosophie, Geschichte und deutschen Literatur mit Fleiß gehört hat. Die hierüber lautenden Zeugnisse würde er alsdann dem künftl. Oberpräsidenten derjenigen Provinz, in welcher er als Geistlicher angestellt zu werden wünscht, oder in welcher die zuletzt von ihm besuchte Universität gelegen ist, einzureichen und demnachst die Ausstellung eines Attestes darüber zu erwirken haben, daß er von Ablegung der vorgeschriebenen wissenschaftlichen Staatsprüfung befreit sei. Im Auftrage: Greiff.“ Der betr. Geistliche ist, bemerkt die Niederrhein. Volksztg., im Jahre 1873 vom Erzbischof zu Köln zum Priester geweiht worden, heute bereits 36 Jahre alt und noch immer ohne Anstellung.

verschenken, die beide unserer heiligen Sache gehören!“ fügte sie mit dem Pathos hinzu, das ihr so gut anstand.

„Wie, Wanda, Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie nie einem andern Gefühle Raum geben wollen als nur der Liebe zum Vaterlande? Können Sie sich nicht mit noch größerer Hingebung der nationalen Sache widmen, die eine so begeisterte Anhängerin in Ihnen hat, wenn ein Gatte Ihnen zur Seite steht, der Sie schirmt und Ihre Gesinnung theilt?“

„Nein, mein Freund,“ erwiderte sie. „Mein Herz kann nur eine Liebe verschenken, meine Seele nur ein Gefühl hegen. An der Seite eines Gatten würde mein Denken, Fühlen und Handeln getheilt sein — und wie dürfte das geschehen! Dennoch gedanke ich keineswegs eine neuere Art Besäthin zu werden. Ist unser Ziel erreicht, dann ist mein Herz und meine Hand frei.“

„Und worin besteht dieses Ziel?“ rief ich.

„In der Vereinigung Roms mit Italien. O, Freund, Sie haben ein Herz für unsere Sache; Sie haben es gezeigt in Ihrer edeln Freigebigkeit; aber Sie können mehr thun als das!“

„Was meinen Sie, Wanda? Sagen Sie mir, was ich thun soll!“

„Walter, Sie sind stark, muthig und in den Waffen geübt; Männer wie Sie, fehlen uns noch immer; wir können derer nicht genug erlangen.“

„Jetzt verhandelt ich Sie.“ „Wanda,“ rief ich aufspringend, „Wanda, wenn ich die Waffen ergreife, wenn ich mitzuehe in den Kampf für die Sache, die Sie so hoch halten, werden Sie mir dann Ihre Liebe, Ihre Hand schenken?“

„Wanda Toverci hatte ihren Zweck erreicht; sie war noch geschiedener, als ihr Otel und Giovanni.“

„Wenn das Ziel errungen, wenn Rom unser ist, dann, Walter, ist auch die Stunde gekommen, wo ich wieder Weib bin, und mein Herz in seine Rechte tritt,“ erwiderte sie mit verzücktem Lächeln.

(Fortf. folgt.)

Weimar, 27. Mai. Vom Staatsministerium ist ein Gesetzentwurf über die Vererbung von Landgütern ausgearbeitet worden, der jetzt in den landwirthschaftlichen Vereinen des Großherzogthums berathen wird. Soweit bis jetzt Mittheilungen über diese Verordnungen an die Öffentlichkeit gelangen, gehen die Ansichten über die grundlegende Frage, ob die Vererbung der Güter nützlich oder schädlich sei, weit auseinander. Die Regierung hat auch die Bezirksausschüsse, die Justizämter u. a. m. zu begutachtenden Aeußerungen aufgefordert.

Mainz, 26. Mai. Die Bischofsfeier in Limburg hat die Katholiken der Mainzer Diocese wieder recht lebhaft an die nun seit länger als zehn Jahren in Hessen bestehenden trostlosen kirchlichen Verhältnisse erinnert und namentlich den Schmerz über die Verwaisung des bischöflichen Stuhles mit erneuter Festigkeit wachgerufen. „Unwillkürlich drängt sich uns,“ schreibt das Mainz. Journ., „bei dieser Gelegenheit wieder die Frage auf: Weshalb ist uns die Freude nicht vergönnt, die in diesen Tagen den Katholiken Limburgs zu Theil wurde? Weshalb vorenthält man uns so hartnäckig den Oberhirten? Sollte in Mainz nicht möglich sein, was in Limburg geschah? Viele von uns hatten an die Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles in Limburg die Hoffnung geknüpft, daß auch bei uns ein Umschwung der trostlosen Verhältnisse zum Besseren eintreten werde, daß wir wenigstens einen Bischof erhielten. Man hielt sich zu dieser Hoffnung umso mehr berechtigt, als erst vor Jahresfrist der damalige Herr Staatsminister v. Staudt bei Gelegenheit der Interpellation über die kirchenpolitische Lage in Hessen sich bereit erklärte, zu einem modus vivendi und namentlich zu Unterhandlungen wegen Besetzung des bischöflichen Stuhles die Hand zu bieten. Aber es ist seitdem nichts geschieden, trotz Limburg, das ebenso wie Mainz zur Oberhessischen Kirchenprovinz gehört und wo genau dieselben Vorschriften über die Bischofswahl maßgebend sind, wie bei uns. Freilich hat die preussische Regierung eine Anforderung an das Limburger Domcapitel nicht gestellt, wie sie seitens unserer Regierung seiner Zeit an das hiesige Domcapitel gestellt wurde. Bekanntlich wurde bei uns die Erklärung von sämtlichen auf der Liste befindlichen Candidaten verlangt, daß sie zur Ausführung der Aprilgesetze bereit seien, und, nachdem diese Erklärung verweigert worden ist, weil man sie unmöglich geben konnte, hat man die ganze Liste gestrichen. Daß dies ein ganz unbilliges, ungerechtes Verlangen ist, haben unsere Vertreter in der hessischen Kammer schon wiederholt bewiesen und wir bei der Bischofswahl in Limburg wieder gesehen, verzichtete auch selbst Preußen auf eine solche Erklärung. Aber trotzdem hält die hessische Regierung an ihrer exorbitanten Forderung fest und sie hatte, als bei der jüngsten kirchenpolitischen Debatte im Landtage der Abg. Brand wieder auf Limburg und Preußen hinwies, keine andere Antwort als die kalte Erklärung, daß man der Dinge warte, die da kommen sollen, daß man den Eid dem Bischof nicht erlassen könne, daß man keinen Candidaten acceptiren werde, der nicht vollständige Bürgerrechte für ein gesetzmäßiges Verhalten gebe. Als ob unser Domcapitel aus lauter Staatsfeinden und Revolutionären bestünde! In Preußen hat man das Ungerechte dieser Forderung eingesehen und den Eid fallen lassen, bei uns hält man trotzdem nach wie vor daran fest, in Folge dessen kommen wir aus den traurigen kirchlichen Verhältnissen nicht heraus und bleibt der Stuhl des h. Bonifatius auch fernerehin verwaist. Wer die Schuld hieran trägt, ist sonach klar. Was Preußen kann, kann Hessen auch, was in Limburg geschah, wäre auch in Mainz möglich, davon sind wir Alle fest überzeugt.“

Wie galizische Blätter melden, wurden in Warschau durch eine Regierungsverordnung sechs Blätter politischen, wirtschaftlichen und belletristischen Inhalts unterdrückt.

Belgien.

Brüssel, 25. Mai. Gestern fanden an verschiedenen Orten Ergänzungswahlen zum Provinzialrath statt. In Brügge, Mecheln, Vastogne (Luxemburg), Josses (Namur) und Buers (Antwerpen) hegten die Katholiken; dagegen wurden in Mons, Charleroi, Namur und einigen kleinen Orten Liberale gewählt. In Namur siegte der liberale Candidat mit einer Mehrheit von 100 Stimmen.

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Am 2. August 1883 überreichte der verlorbene Victor Hugo seinem Freunde Auguste Vacquerie, den er seit langen Jahren wie ein Mitglied seiner Familie behandelt — seine Tochter Leopoldine Hugo hatte einen Bruder Vacquerie's geheirathet und war mit ihm auf einer Spazierfahrt in der Seine ertrunken — nachstehende letztwillige Verfügung in einem offenen Couvert:

„Ich gebe den Armen 50 000 Frs. Ich wünsche in ihrem Beiseinwagen zum Friedhofe geführt zu werden. Ich lehne die Liturgien aller Kirchen ab: ich bitte alle Seelen um ein Gebet. Ich glaube an Gott. Victor Hugo.“

Dieses Schreiben zeigt den Verstorbenen in seiner ganzen phantastischen Inconsequenz und in der Verschommenheit seines Charakters.

Italien.

Rom, 26. Mai. Die Lösung der Posener Bisthumsfrage löst immer auf neue Schwierigkeiten. Da der Vatican sich über die Person des Nachfolgers Ledochowsky's mit der preussischen Regierung bis dahin nicht einigen kann, so hat Se. Heiligkeit, um seine friedliebende Absicht kund zu thun, beschlossen, die Kölner Frage separat von der Posener zu erledigen. Wie verlautet, hat Leo XIII. bereits am 16. Mai d. J. seine definitive Zusage zur Besetzung des Erzbischofsstuhles von Köln durch Mgtr. Kremenz gegeben.

Rom, 22. Mai. Das revolutionäre Italien ist wieder einmal in tiefe Trauer versenkt ob des Todes eines seiner Vorkämpfer. Der gestern im 86. Lebensjahre verstorbene Graf Terenzio Mamiani della Rovere, geboren zu

Besaro in den päpstlichen Marken, hatte schon 1831 sich in hervorragender Weise an dem von den Geheimbänden angezettelten Aufstand theilhaftig, nach dessen Dämpfung er in's Ausland geflohen war und mit seinen Gefinnungsgenossen unermüdet weiter arbeitete, um der Revolution zum Sieg zu verhelfen. Von Pius IX. begnadigt und sogar zum Minister des Innern ernannt, legte er nach der Ermordung des Grafen Pellegrino Rossi sein Portefeuille nieder und ging nach Piemont, wo er sich 1858 naturalisiren ließ, um in die Deputirtenkammer gewählt zu werden. Cavour gab ihm 1860 das Portefeuille des öffentlichen Unterrichts, welches er jedoch nicht lange behielt. Hierauf war er kurze Zeit Gesandter zuerst in Athen und dann in Bern, wurde 1865 Professor der Geschichtsphilosophie in Turin, dann Senator und Mitglied des Staatsrathes. Durch die Bresche an der Porta Pia zog auch er in Rom ein, wo er alsbald einen Sitz im Gemeinderath erhielt. Als Politiker vertrat er stets die Ideen Cavour's. In religiöser Hinsicht war er Deist. Von seinen vielen Schriften wurden mehrere auf den Index gesetzt; aber er unterwarf sich nie dem Urtheil der Kirche, sondern gefiel sich sogar in der hochmüthigen Behauptung, daß der Papst und die Geistlichen überhaupt von ihm die Religion lernen könnten. So ist er denn auch unverzöhrt mit der Kirche aus diesem Leben geschieden. Seine Frau — er hatte noch als Greis seine Haushälterin geheirathet — hatte dem Pater ihr Ehrenwort gegeben, ihn rufen zu lassen, wenn der Zustand des Kranken gefährlich würde; aber dieses Versprechen blieb unerfüllt.

Rußland.

Aus Odesa wird der „Fr. Pr.“ über den neuesten Zusammenstoß zwischen der Polizei und den Nihilisten in Charkow geschrieben: „Dieser Tage erfährt die Charkower Polizei, daß im Hause Nr. 8 auf der Kubanower Vorstadt eine geheime Typographie etablirt sei, in welcher neue Proclamationen hergestellt werden, und daß in der betreffenden Wohnung eine Zusammenkunft von gefährlichen Nihilisten stattfinde. Zum Zweck der Eruirung der jungen Leute wurde nun am 14. Mai, Morgens 9 Uhr, eine Revision sämtlicher Häuser dieser Vorstadt vorgenommen und die Wirthin des Hauses Nr. 8 besonders scharf in's Verhör genommen. Da von den zwei jungen Leuten, welche bei ihr ein kleines Zimmer bewohnten, einer nicht zu Hause war, so ließ der Polizei-Commissar Sifow den Andern herausrufen, um ihn nach dem fehlenden jungen Manne zu befragen. Der Anwesende, ein Student aus Moskau am Don, Platon Lebedinski, weigerte sich anfangs, dem Polizisten Folge zu leisten, ersah aber bald darauf im bloßen Gemüthe im Zimmer der Wirthin, wo der Commissar ihn erwartete. Als das Logis desselben nun leer war, begab sich der Commissar in Begleitung eines Gendarmen-Untersuchers und zweier Zeugen in dasselbe. Lebedinski trat inzwischen an das Fenster heran, und, während ein anderer Polizei-Commissar, Jesso, in's Zimmer trat und sich auf einen Stuhl setzte, um Lebedinski zu vernehmen, zog dieser unbemerkt unter dem Polster einen Revolver hervor, den er auf Jesso abfeuerte. Dieser sank sofort todt zu Boden. Der andere Polizist ergriff schleunigst die Flucht, während Lebedinski noch zwei Schüsse auf den Gendarmen-Untersuchers abfeuerte und denselben lebensgefährlich verwundete. Dieser besaß jedoch noch so viel Kraft, auf den Mörder sich zu stürzen und ihn so lange festzuhalten, bis Sifow mit einigen andern Personen zu Hülfe kam. Der verzweifelt ringende Lebedinski wurde schließlich gebunden und das Zimmer einer gründlichen Revision unterzogen, zu welcher auch alsbald die Spitzen der Behörden angelangt waren. In einem geheimen Schrank wurden eine complete eingerichtete Typographie, eine Masse Sprengstoff, Revolver, Dolche, Messer, Briefe u. dgl. vorgefunden. Lebedinski wurde selbstverständlich in's Gefängniß gebracht, und nach seinen Complicen sind die energischsten Recherchen eingeleitet worden.“

Petersburg, 25. Mai. Die deutsche Petersburger Ztg. meldet, sollen im Warschauer Bezirk unter dem Befehle des Generalcommandanten General Gurko große Manöver zweier Armeecorps gegen einander stattfinden, von denen das eine aus 39 Bataillonen, 50 Schwadronen und 72 Geschützen, das andere aus 48 Bataillonen, 40 Schwadronen und 90 Geschützen bestehen wird. Außerdem sollen im Wilna'schen Militärbezirk, in der Nähe von Dünaburg, die in den Lagern von Riga und Dünaburg liegenden Truppen gegen einander manövriren.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 27. Mai. In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsteher des Amtsrathes Strauben als Richter, Heinrich Bremm, Kaufmann zu Neuß und Mathias Hellenbroich, Aderer zu Kaarst, als Schöffen, Amtsanwalt Dr. Landwehr als Vertreter der Staatsanwaltschaft, Gerichtsschreiber-Assistent Grub, als Gerichtsschreiber fungirten, kamen die nachfolgenden 8 Sachen zur Verhandlung. ad 1. wurde die Sache betr. Einspruch des Tagelöhners Peter J. zu Neuß gegen den amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf 14 Tage Haft, wegen der Beschuldigung, am 17. Februar 1885 zu Neuß durch anstandslos Schimpfen und Scandaliren groben Unfug verübt und einen Anlauf von Menschen herbeigeführt zu haben, auf den 24. Juni cr. verlegt. — ad 2. wurde der Einspruch des Schreiners Joachim Sch. zu Neuß gegen die Strafverfügung des Bürgermeisters Wenders zu Neuß in Höhe von fünfzehn Mark event. drei Tagen Haft, wegen der Beschuldigung, am 29. März 1885 zu Neuß Sonntags Morgens gegen 9 1/2 Uhr während des Hauptgottesdienstes öffentliche Arbeiten verrichtet und dadurch die Sonntagsfeier gestört zu haben, angenommen und erfolgte Freisprechung. — ad 3. wurde der Einspruch des Tagelöhners Jacob Hubert U. zu Neuß gegen den amtsrichterlichen Strafbefehl, lautend auf vier Tage Haft, wegen der Beschuldigung, am 22. April 1885 zu Neuß durch Schreien und Scandaliren groben Unfug verübt und einen Anlauf von Menschen verursacht zu haben, daß er versuchte, gewalttham in die Wirthschaft von Dünwald einzubringen, insoweit angenommen, als die Strafe auf 3 Mark event. 1 Tag Haft reducirt ist. — ad 4. wur-

den die Tagelöhner Peter R. alle Mai 1885 zu Neuß rohesten und ge sie in verschiede verweigerter Get einen Anlauf u je 3 Tagen Haft Cäcilie M. geb beide aus Neuß 1885 in dem F Necken, in Jage Nachttheile des schnitten und er Tag Gefängniß veru Gerhard Hubert beide zu Neuß Wege von Neuß den Aderer Ado Erde geworfen u handelt zu haben 4 Tagen Gefäng schuldigung freige ad 7. In d gehen und Neber nachgesehen vom fahren unterlieg wurden Straßbe 2) die Ehefrau hoven, in Höhe wegen der Besch eine Traglast tr 4) Gertrud R., Fr. und 7) Ghe in Höhe von je Beschuldigung, Schiebstarre Erle Die Beschuldigte hielten Anreusen erhebung wurde mand war erschi ad 8. In der P. E. aus Neuß ge retha Br., beide Neuß im Februar worte, sowie dat erweislich wahre Diebstähle began ad 1) zu 3 Mk. wurde von Str Hälfte der Kofte

Neuß, 14jährigen Laug Pfingsttage we hatte. Eine derk warten.

Siedburg Verein, welcher geftern in alther Feier das eigen Scheibenschießen, aus der Umge Mitglieder.

Der hier Schützenverein, sein Stiftungsfest

Düsseldorf, gemeldet wird, h sollern die S 24. Mai Morgen hohe Kranke Ma Herzbellemunne ziemlich kräftig. Graf und die G genden Nachrichte sollen trafen die nänen, von wo f Erbpriug war d gefahren. Die Th ist sehr lebhaft u welche der Fürst

Düsseldorf, 23. Mai. Die den Fürstlich H doch der langen § 345 Alinea 2 lung wurde auch kleinen Rantonal war nämlich auf zugleich die Bel Angabe bestand den er mit der abgehoffen hat Sedbhüter nachge Gefangenen ein Tagelöhner Pete 11. Juni 1884 Dentkirchen mit hatte der Auffor geleistet, weshalb ihn erließ. Dief tigt und kam an Belter, vom 13 Strafe, ohne da bekannt war, un diener Belter au nochmal drei T Er war der Ne Er machte z Belter, er habe bestand auf seine

des Königl.
Vorstehe
des Brem
wich, Acker
und wehr als
eier-Versitt
nachfolgend
die Sache bet
gegen den
Lage Hest
86 zu Neß
groben Unfug
beigeführt zu
warde der
uß gegen die
uß Neß in
st, wegen der
nnuntags Mor
nestes öffent
tagfeier ge
predigung. —
acob Hubert
fehl, lautend
um 22. April
groben Un
erursacht zu
tschaft von
is die Straße
ad 4. wur

Düsseldorf, 27. Mai. (Strafammeritzung vom 23. Mai.) Die Anklage gegen den zu Odenkirchen wohnenden Fluchthüter Heinrich Beders war sehr wortreich abgefaßt, doch der langen Rede kurzer Sinn war ein Vergehen gegen § 345 Alinea 2 des Strafgesetzbuchs. Durch die Verhandlung wurde auch einigermaßen klar, welche Zustände bei den kleinen Rationalgefängnissen herrschen. Der Fluchthüter Beders war nämlich aus Gefangenenwärter zu Odenkirchen, hatte auch zugleich die Beföstigung der Gefangenen und nach seiner Angabe bestand seine einzige Instruktion in dem Vertrage, den er mit der königlichen Regierung über die Beföstigung abgeschlossen hatte. Während er nun seinem Beruf als Geföhthüter nachging, sperrte seine Frau die etwa eingelieferten Gefangenen ein und sein Sohn führte Buch darüber. Der Angeklagten Peter Wilhelm Misdgen aus Drosdloß, war am 11. Juni 1884 wegen Jagdvergehen vom Schöffengerichte Odenkirchen mit 3 Tagen Gefängniß bestraft worden und hatte der Aufforderung, die Strafe anzutreten, keine Folge geleistet, weshalb das Amtsgericht einen Haftbefehl gegen ihn erließ. Dieser Haftbefehl kam am 8. August ausgefertigt und kam am 12. in die Hände des Polizeidieners Joh. Welter, vom 13. bis 16. August verblühte Misdgen seine Strafe, ohne daß ihm von dem erlassenen Haftbefehl etwas bekannt war, und am 23. August verhaftete ihn der Polizeidiener Welter auf Grund des Haftbefehls und Misdgen saß nochmals drei Tage, dieselbe Strafe desselben Urtheils ab. Er war der Meinung, er müsse die Kosten abfragen.

Er machte zwar die Bemerkung zu dem Polizeidiener Welter, er habe die Strafe bereits abgesessen, allein dieser bestand auf seinem Schein und sagte, es ginge ihm nichts an.

Wiel, 26. Mai. Heute Morgen vor 9 Uhr explodirte, laut der „Elb. Stg.“, in der Papiersfabrik der Gebrüder Imbitter der Kochapparat, wodurch das ganze Gebäude in Raub der Flammen wurde. Leider sind bei der Katastrophe drei Menschen, darunter einer von den Besitzern, um's Leben gekommen, andere drei haben gefährliche Verletzungen davongetragen.

Viehmärkte.

Berlin. 26. Mai. Anstrieb: 3185 Rinder, 5893 Schweine, 668 Kälber, und 17085 Hammel. Preise: Rinder, 1ma 51-56, 2da 41-49, 3tia 43-44 Mr. per 50 Kg. Schlachtgewicht. Schweine 1ma 47-48, 2da 44-46, 3tia 40-43 Mr. per 50 Kg. Schlachtgewicht. Kälber, 1ma 42-50, 2da 30-40, 3tia — Pig. per 1/2 Kg. Schlachtgewicht. Hammel, 1ma 40-43, 2da 35-37, 3tia — Pig. per 1/2 Kg. Schlachtgewicht.

Berlin. 26. Mai. Anstieb: 3185 Rinder, 58 93 Schweine, 668 Kälber, und 17055 Hammel. Preise: Rinder, 1ma 51—56, 2da 4—49, 3ta 43—44, 4ta per 50 Kg. Schlachtgewicht. Schweine 47—48, 2da 44—46, 3ta 40—43, 4ta per 50 Kg. Schlachtgewicht. Kälber, 1ma 42—50, 2da 30—40, 3ta — Pig. per 1/2 Kg. Schlachtgewicht. Hammel, 1ma 40—43, 2da 35—37, 3ta — Pig. per 1/2 Kg. Schlachtgewicht.

Paris, 25. Mai. Ingetrieben waren: 2324 Ochsen, 493 Kühe, 220 Stiere, 1430 Kälber, 21853 Hammel, 2886 Schweine. Verkauft wurden: 2130 Ochsen, 423 Kühe, 203 Stiere, 1065 Kälber, 19453 Hammel, 2702 Schweine. Preise: Ochsen frs. 1.20—1.68, Kühe, 1.08—1.62, Stiere 1.06—1.44, Kälber 1.40—2.20, Hammel 1.0—1.94, Schweine 1.40—1.78.

London, 25. Mai. An den Markt gebracht waren: 2300 Stüd Hornvieh, 8000 Schafe, 220 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd.: für Hornvieh 4 sh. — d. bis 5 sh. 4 d. Schafe 4 sh. 6 d. bis 5 sh. 10 d., Kälber 4 sh. 2 d. bis 5 sh. 6 d. Schweine 3 sh. 6 d. bis 4 sh. 8 d.

Letzte Post.

Berlin, 27. Mai. Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: „Die Beförderung des Kaisers ist durch Eingutreten von Unterleibsbeschwerden verzögert worden; es mußte daher die in Aussicht genommene Ausfahrt bisher unterbleiben.“

Die Verkündigung des Gesetzes betr. die Abänderungen des Posttarifs von 1879 sowie des Gesetzes betr. die Abänderungen des Zollvereinsgesetzes von 1878 soll morgen erfolgen. Um den Gang der Verhandlungen zu beschleunigen, hat das Reichsversicherungsamt, wie die „Berl. Polit. Nachr.“ hören, den Beschluß gefaßt, die demnächst beginnenden ersten Versammlungen der genehmigten Berufsvereinigungen durch fünf Commisars abhalten zu lassen, so daß sämtliche Versammlungen, zu deren Bewältigung bei dem ersten Zusammentreten der Industrie fast drei Monate erforderlich waren, in nur mehr einem Monat, und zwar im Laufe des Juni ihre Erledigung finden sollen. Den Reigen wird diesmal die Glasberufsvereinschaft eröffnen, deren Versammlung am 1. Juni in Berlin stattfindet.

Brüssel, 27. Mai. Der ehemalige Minister Charles Rogier, einer der Hauptbegründer der Unabhängigkeit Belgiens und der belgischen Monarchie, ist heute gestorben.

Kopenhagen, 27. Mai. In Bezug auf das dem König von Dänemark angetragene Schiedsrichteramts verlaute zu verlässig: Anfangs Mai richtete Rußland privatim die Vorfrage an den König, ob er geneigt, das Schiedsrichteramts zu übernehmen. Der König antwortete, er sei dazu gewillt, wenn ihn beide Parteien dazu aufforderten. Seit jener Vorfrage ist die Angelegenheit jedoch nicht weiter in Erörterung gezogen worden.

New-York, 25. Mai. Hier eingegangenen Postnachrichten aus Panama vom 17. ds. zufolge verloren die Aufständischen in Columbien, die am 7. ds. Cartagena angriffen, aber zurückgeschlagen wurden, 260 Mann an Todten und Verwundeten, und 257 Mann, darunter 73 Officiere und Führer, geriethen in Gefangenschaft. Die Regierungstruppen hatten nur 9 Todte und 14 Verwundete.

Aachen, Markt u. Krämerstr.-Ecke. **J. Kretzmer**, Aachen, Markt u. Gross-Kölnstr.-Ecke.

Geschäfts-Eröffnung!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich neben meinen in Aachen und Düren bestehenden Geschäften am hies. Plage, **Niederstr. 17**, ein Zweiggeschäft in **fertigen Herren- u. Knaben-Garderoben**.

Es soll mein stetes und ernstes Bestreben sein, zu noch nie hier dagewesenen billigen Preisen unter Zusicherung reellster und zuvorkommenster Bedienung zu verkaufen. Unten vermerktes Preisverzeichnis ergibt eine genaue Uebersicht der Billigkeit, und läge es im Interesse eines Jeden, sich von der Wahrheit zu überzeugen.

Preis-Verzeichniss:

Hochfeine Frühjahrs- u. Sommer-Anzüge zu 14, 18, 21, 24, 30 bis 40 Mark.
Herbst-Paletots in der saubersten u. besten Ausstattung zu 13, 15, 18, 21, 24 bis 36 M.
Knaben-Garderoben in solidesten Stoffen u. schönster Garnitur von 5—13 M. pr. Stüd.
Mache noch besonders auf eine große Parthie Buxin-Hosen in guten Stoffen und schönsten Dessins zu M. 4.50 das Stüd aufmerksam.

Indem einem hochverehrten Publikum von Neuss und Umgegend mein neues Unternehmen bestens empfehle, bittet um geneigtesten Zuspruch

Hochachtungsvoll

J. Kretzmer,

Neuss, Niederstraße 17.

Aachener Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar.

Neuss,
Niederstraße 17.

Düren,
Weierstraße 32.

Bekanntmachung.

Die II. Personenpost zwischen Dormagen und Dormagen Bahnhof wird vom 1. Juni ab in folgender Weise abgefertigt:
aus Dormagen 6.55 Vorm.
in Dormagen Bahnhof 7.10 „
aus Dormagen Bahnhof 7.20 „
in Dormagen 7.35 „
Kaiserliches Postamt:
Rüttgers.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird hiermit für den hiesigen Gemeindebezirk die nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.
Es wird untersagt, Gähner in den Straßen, auf den öffentlichen Plätzen und in den öffentlichen Anlagen hiesiger Stadt frei umherlaufen zu lassen.

§ 2.
Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung, welche nach erfolgter Publikation sofort in Kraft tritt, werden mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark event. entsprechender Haft geahndet.

Neuss, den 27. Mai 1885.

Der Bürgermeister:
Wenders.

Dr. Saurbier,
Specialarzt für Magen- und Unterleibs-Kranke.
Rhein, Mittelstr. 1. (12—4 Uhr.
Sonntags von 11—1 Uhr.

Klee-Verkauf

zu **Büderich-Weer**.

Am nächst. Freitag d. 29. Maic.,
Nachmittags 5 Uhr,

zu Büderich-Weer im Wirthschaftslokal von Boffen, lassen die Erben von Carl Reinartz:

7 Akr. zahmen Klee in der Hordelle,
1 Akr. Luzerner-Klee daselbst,
1 Akr. do. im Apelterfelde,
öffentlich auf Credit versteigern.
Rhein, Notar.

Zwei Zimmer von einer stillen Familie per 1. Octbr. zu mietzen gesucht.
W. w., f. d. Exp.

2 durcheinandergehende Zimmer an eine einzelne Person auf 1. October zu vermietzen. Wo, f. d. Exp.

Eine schöne geräumige Wohnung von 3 oder 4 Zimmern per Oct. zu vermietzen. Näheres Büchel 49.

Freisch gebrannter

Kalk

zu haben Stat. Capellen, allg. löslicher ab Lager.
Krahwinkel.

Ein Rollergang zu verkaufen. Lagerstein von Eisen, 190 Cm. Durchmesser und wiegt 2000 Pfd. Wo, zu erfahren in der Exp. d. B.

Neuer Leihanstalt im Oberthor.

Die rückständigen Pfänder vom 1. bis 31. Dezember 1883, von Nr. 9624 bis 10207, und vom 1. bis 15. Jan. 1884 von Nr. 1 bis 245, bestehend in Uhren, Gold- und Silberfachen, Kleidungsstücken, Ellenwaaren u. s. w. sollen

Donnerstag den 11. Juni 1885, Morgens 9 Uhr,

im Oberthor öffentlich versteigert werden.

Ueberschüsse, sowie nach § 13 des Pfandleihgesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.

P. W. Kallen. Friedr. Wasserm.

Leihanstalt in Neuss an der Conhalle.

Die rückständigen Pfänder aus dem Monate Juli u. August 1884 von Nr. 7311 bis 9560, bestehend aus Uhren, Gold- u. Silberfachen, Kleidungsstücken, Ellenwaaren u. s. w. sollen

Donnerstag den 11. Juli, Morgens 9 Uhr,

öffentlich in meinem Geschäftslokale versteigert werden.

Ueberschüsse sowie nach § 13 des Pfandleihgesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder, können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden.

Arnold Brenner.

Ein harter Messerlehrling gesucht.

Düsseldorf, Rosenstr. 58.

Ein Bäckergefelle gesucht.

W., f. d. Exp.

Ein ord. Mädchen sucht Stelle

in einer kath. Familie zur Stütze der

Hausfrau.

Wer, sagt die Exp.

Gesucht wird gegen hohen Lohn ein

durchaus braves, zuverlässiges kath.

Mädchen geübten Alters, welches

in allen häuslichen Arbeiten gründ-

lich erfahren ist, Liebe zu Kindern

hat und sich auch im Kochen zu hel-

fen weiß. Eintritt baldigst oder so-

fort. W., f. d. Exp.

Das Jahrgedächtniß

für die verstorbenen Eheleute

Heinr. Ant. Cosetti

findet am Freitag den 29. ds., Mor-
gens 9 Uhr in der Münsterkirche
statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.

St. Apollinaris.

Am Samstag den 30. Mai geht
gleich nach der um 5 Uhr stattfin-
denden St. Messe die Prozession von
Nettesheim nach Apollinaris-
berg und zwar bis Köln zu Fuß,
von dort mit der Eisenbahn und
andern Tages zurück. Auswärtige
können sich anschließen.

Die Brudermeister.

Feinstes

Simbeergelée

a Pfd. 50 Pfg. bei

Wilh. Josten-Busch.

empfehlen

Frische Seezungen und Dorsch

Jos. Mertens, Bollstr.

Fr. Egm. Schellisch,

Cablian, neuen ge-

wässerten Laverdan,

fr. Valencia-Apfel-

finen, frische Kirschen und Erd-

beeren, frischen Spargel, Blumen-

fohl und Kopfsalat empfiehlt

Bernh. Walge, Markt 16.

Bivat Wilhelm!

Dem Hülfs-Gieute-

nant Herrn

W. Schröder sen.

die herzlichsten Glückwünsche zu sei-

nem heutigen Namensfeste.

I. Grenadier-Zug pro 1884.

Unsern vielgelieb-

ten allverehrten Diri-

genten Herrn

Wilh. Breuer

die herzlichsten Glückwünsche zu seinem

heutigen Namensfeste.

Gewidmet von den

Mitgliedern des Kirchenchors

zu Grevenbroich.

Unsern allverehrten

Chef Herrn

Wilh. Düppers

zu seinem heutigen Namensfeste die

herzlichsten Glückwünsche.

Gewidmet von den Mannschaften der

I. Abtheilung der freiwilligen

Feuerwehr von Bevelinghoven.

Nach Hoften!

Unsern allverehrten

Oberst Herrn

W. Samacher

und dem Jäger-Haupt-

mann Herrn **W. Kemper**

ein dreifach donnerndes, nie ver-

hallendes Lebehoch zu ihrem heuti-

gen Namensfeste.

Gewidmet vom neuen Schützen-

könig, dem Pionier- und dem

Jägercorps.

Für 4 Mark 50 Pfg.

versenden wir franco ein 10-Pfd.-

Badet keine Toiletteseife, schön

sortirt in Mandel-, Rosen-, Veilchen-

und Myrtenseife. Allen Haushal-

tungen sehr zu empfehlen.

Th. Coellen & Cie., Grevel.

Seifen- u. Parfümeriefabrik.

Ein fuchsfarbiges Hund (männl.) ent-

laufen. Wiederbringer erhält Be-

lohnung bei

Heinr. Died, Weissenberg.

Mr. I

Er scheint täglich
(Samstags 2
Preis pro Quar
wärts an der P

Fruch

Weizen 1.

Landroggen 2.

Buchweizen 1. D.

„ 2.

Preis unveränd.

Rübsöl per 100 K

Rübsöl per 100 K

Gereinigt Del u

Preßölchen per 10

Kleien per 50 K

Rübsöl niedrige

Berlin, 27.

ist noch gar nicht

in den „Preuss

leid genug, die

Hrn. v. Schorl

lösung der Part

Politiker, wie

nannten Zeitscr

keines weitem

schastlichen Berei

W in dthorft ge

sal der Boll-Wol

auf andern Gebi

habe sein hervor

doch soll auf den

Lieber und Bach

Mit Recht scheint

fehrt zu sein. B

sehr fest zusamme

die alle innern G

Rücktritt v. Schor

mit Triumphgesch

angebracht gewe

Meinung, ehe sie z

15)

„Doch nun, e

wieder an, „wird

aufzusuchen. Mid

sprach vollständi

Was hätte ich

heit! Ich sah mi

meiner Meinung

Entschluß war ge

In kurzer B

uns schon erwart

an meinem Gesich

wandte er seine s

mir hin. Einige

friedenen Lächeln

Augen in die Sch

Wie hätte ich

Zweifel hegen kö

mann zu schweigen

Hergens meine h

Tropdem drängte

der Garibaldianer

nährte ich mich G

nigen, und, ihn ei

führend, küßte

Tagen gehe ich zu

Ich fühlte, wie

wandte er sein G

Augen: „Freund,

Gelben treten? A

dir ähnlich!“

Dann zog er m

Vater hin, der un

„Vater, denke

Tapferkeit unser

Dem unseres Cap

Diese laut gef

nicht; die nächste

schend drängten A

aufrechtig, die and

höreten an erster

Ich habe spät

die Entschlossenheit

wundern müssen.

Abicht ganz einfa